

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 52 K., halbjährig 26 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anreisungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wallstraße Nr. 20; die Redaktion Wallstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

England.

Man schreibt aus London: Die ungewöhnlich bewegte politische Kampagne, welche der englischen Herbstsession 1911 vorangegangen ist, hat durch große Reden, die der Premierminister Asquith und der Führer der Opposition, Herr Balfour, kurz vor Beginn der Session in der Provinz gehalten haben, ihren Abschluß gefunden. Herr Asquith nahm die Gelegenheit eines Besuches bei seinen Wählern in East Fife wahr, um das Programm der Regierung für den Herbst und Frühling vor seinen Anhängern zu entwideln, während Herr Balfour in Edinburg und Glasgow sprach und an die Arbeiterklassen appellierte, die unionistische Sache zu unterstützen. Der Rede des Premierministers wurde mit der äußersten Spannung entgegengesehen, denn obgleich das liberale Programm in seinen großen Zügen im Lande seit langer Zeit bekannt war, wollte man dennoch eine nähere Darstellung aus dem Munde des Premierministers selbst hören. In der Tat hat auch Herr Asquith seine Wählerschaft nicht enttäuscht. Mit dem Siegesbewußtsein und Vertrauen eines Mannes, der seiner Sache sicher ist, erklärte der Premierminister nach einer kurzen Skizzierung der Ereignisse, welche der Annahme der Vorvorlage vorangingen, daß dieses Gesetz an und für sich keineswegs einen bestimmten Zweck erreichen, sondern nur ein Mittel zum Zweck sein sollte. Dieses Mittel sei unentbehrlich gewesen, um eine legislative Gelegenheit für das Zustandekommen der großen sozialen und politischen Reformen zu bieten, welche die liberale Partei seit mehr als einer Generation vergeblich befürwortet hatte. Die Natur der Reformen, welche der Regierung am Herzen lag, war den Wählerschaften genau bekannt und das liberale Programm war in unverkennbarer Weise in drei allgemeinen Wahlen gebilligt worden. Auf diesem Programm standen drei große Vorlagen: die Reform des Oberhauses, Home Rule für Irland und der dem Parlament vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die Nationale Versicherung. Herr Asquith behandelte zunächst die Frage des Oberhauses. Das alte Haus, führte er aus, sei tot und habe durch die Verwerfung des Budgets sein eigenes Todesurteil unter-

zeichnet. An seine Stelle solle in angemessener Zeit eine neue Körperschaft treten, welche aus einer relativ kleinen Zahl unparteiischer Männer bestehen soll, denen man Befugnisse, die weder gering an Zahl noch klein an Bedeutung und einer Zweiten Kammer in jedem demokratischen Lande eigen seien, anvertrauen könne. Herr Asquith ließ sich hiebei in keine Einzelheiten über die Zusammensetzung dieses Hauses ein und das Stillschweigen über diesen Punkt dürfte seine Ursache darin haben, daß das eigentliche Reformwerk nicht eher in Angriff genommen werden soll, als bis dringendere Angelegenheiten erledigt sind. Auf die Hauptarbeit der Herbstsession, die Versicherungsvorlage, übergehend, zollte der Premierminister dem Schatzkanzler Herrn Lloyd George warmes Lob, dessen Genie und bewunderungswürdiger Fähigkeit, Männer und Situationen zu behandeln, die Vorlage wesentlich zu verdanken sei. Herr Asquith sprach die Überzeugung aus, daß Land werde, wenn die Versicherungsvorlage zum Gesetz erhoben wird, erklären, daß die Regierung und das Parlament nicht umsonst gelebt hätten. Die beiweitem interessantesten Stellen der Asquithschen Rede waren diejenigen, in welchen er die irische Home Rule-Frage und die Entstaatlichung der wallisischen Kirche berührte, zwei Fragen, welche bald im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen dürften. Das Argument der Konservativen, daß die Regierung die Home Rule-Vorlage durch List zur Annahme bringen wolle, energisch zurückweisend, erinnerte Herr Asquith an seine früheren Reden über diesen Gegenstand, um die Grundlosigkeit jener Behauptung zu belegen. Weder mit Bezug auf irische Selbstverwaltung, noch hinsichtlich der Entstaatlichung der Kirche in Wales sei die Regierung, wie die Opposition behauptet, von Zerstörungslust beseelt. Sie hande streng nach einem der ältesten liberalen Prinzipien, wonach Institutionen für das Volk, nicht das Volk für Institutionen, bestehen. Wenn eine Institution, sei sie politisch oder kirchlich, den Gedanken der großen Majorität des Volkes, für welche sie bestehe, widerstrebe, so sei sie schon von selbst verurteilt. Dies war eine Anspielung auf die Staatskirche in Wales, wo die große Mehrheit des Volkes zu den Dissidenten gehört. Indes, fuhr Herr Asquith fort, werde die Regierung nicht nur gerecht sein, sondern auch generös und bezüglich der irischen Selbstverwaltung

werde sie gewissenhaft auf die Rechte und Privilegien der Minorität bedacht sein, während sie hinsichtlich der wallisischen Kirchenfrage gesetzlich bestehenden Interessen gegenüber mehr als liberal sein werde. Die Reden des Herrn Balfour gipfelten in allgemeinen Angriffen auf die innere Politik der Regierung und in einer allgemeinen Abhandlung über die Zukunft des Reiches. Der Führer der Opposition erklärte, daß, falls die Arbeiterklassen sich nicht den großen Ideen der unionistischen Partei anschließen, die zukünftigen Interessen des Reiches Gefahr laufen würden. Die unionistische Partei trete für die großen Reichsinteressen des Landes und für die große Sache der sozialen Besserung im Haushwesen ein.

Politische Übersicht.

Laibach, 31. Oktober.

In Ungarn werden die Friedensverhandlungen fortgesetzt, doch ohne erhebliche Aussichten auf günstigen Erfolg. Wenigstens begegnet man in den Kreisen der nationalen Arbeitspartei den sanguinischen Äußerungen der oppositionellen Führer mit großer Skepsis; man will den leichten Besprechungen nur so viel Bedeutung zuschreiben, daß sie den formellen Abbruch der Friedensverhandlungen nicht brachten und die Entscheidung um eine Woche verzögert haben. Nach wie vor glaubt man, daß es zu einer Kraftprobe kommen müsse, und die nationale Arbeitspartei propagiert unentwegt die Übernahme der Präsidentenstelle durch den Grafen Tisza, da der bisherige Präsident Berzéwicz nicht geneigt sei, die energische Bekämpfung der Obstruktion durchzuführen.

Die Kreta-Schutzmächte haben auf die Schritte der Pforte bezüglich der Verhandlungen der kretischen Kammer mit einer Note geantwortet, worin erklärt wird, daß die Mächte den Konsuln auf Kreta die nötigen Instruktionen zum Zwecke der Verhügung der öffentlichen Meinung erteilt haben. Die Mächte fügen hinzu, daß gegen gewisse Agitatoren, die dem Exekutivkomitee Schwierigkeiten bereiten, die notwendigen Maßnahmen ergriffen worden seien.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach Mitteilungen aus türkischer Quelle ist es dem Militärattaché in Paris, Major Fethi Bey, der das Kommando der

seiner Enttäuschung diese Absicht vereitelt. Zwei alte Tanten waren da und ein paar junge Herren, die ihn mit den unfreundlichen Blicken besieger Nebenbuhler betrachteten. Wenn auch Liza ganz offenkundig bemüht war, ihn durch bezaubernde Liebenswürdigkeiten zu entschädigen, fühlte er sich doch in dieser Gesellschaft zu unbehaglich, um lange zu verweilen. Und die Freudigkeit seines Herzens wurde erst wieder lebendig, als die Geheimräerin von Hertwig ihn beiseite nahm und ihn in der gewinnendsten Weise einlud, am Nachmittag ihr Gast bei einem bescheidenen Mahle zu sein. „Im allerengsten Kreise,“ wie sie bedeutsam lächelnd hinzufügte, „denn Sie dürfen sich auf keine andere Gesellschaft Hoffnung machen als auf die meiner Tochter und die meinige. Recht herzlich aber bitte ich Sie in Lisas Namen, auch Ihren kleinen Erwin mitzubringen. Sie hat eine so große Liebe für das herzige Bübchen, und Sie dürfen ihr die Erfüllung dieses Geburtstagswunsches keinesfalls abschlagen.“

Hochbeglückt und ohne Zögern gab Stephan Dornach das verlangte Versprechen. Jetzt fiel ihm der Abschied nicht schwer, dem nach wenig Stunden ein so viel schöneres Wiedersehen folgen sollte, und der kalte, trübe Novemberstag, dessen Regentropfen sein erhitztes Gesicht wie mit schweren Tränen neigten, dünkte ihn herrlicher als der schönste Sommernorgen. Auch jetzt gingen viele schwarzgekleidete Menschen an ihm vorüber, die aus grünem Laubwerk gebundene oder mit Blumen geschmückte Grabkränze in ihren Händen trugen. Aber es schenkte ihnen keine Beachtung. Was kümmerten ihn die ersten Symbole der Trauer und des Todes — ihn, dem das blühende Leben lachte!

Feuilleton.

Am Allerseelentag.

Skizze von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Eiskalt schlug ihm die feuchte Luft des wolkenverhangenen Novembertages entgegen, als Stephan Dornach auf die Straße hinaustrat und nach einem Gefährt ausschaute. Eine kleine Weile mußte er warten, bis am Ende der Straße die ersehnte leere Autodroschke auffauchte, und es fiel ihm auf, daß währenddessen so merkwürdig viele Leute in schwarzen Kleidern und mit Kränzen in den Händen an ihm vorübergingen.

„Wie zu einem Massenbegräbnis“, dachte er, und ein leichter Schatten des Unbehagens legte sich über seine fröhliche Stimmung. Aber nur für einen Augenblick; denn am Ende war's doch nun mal so der Welt Lauf: Hier wird gefreit und anderswo begraben. Als er die Tür des Wagens hinter sich zuzog, war der unangenehme Eindruck schon wieder vergessen. Lächelnd zog er den süßen Duft des mächtigen Rosenstraußes ein, den er neben sich auf den Sitz gelegt hatte, und während er sich wohlig in die Polster zurücklehnte, stiegen allerlei glückdurchleuchtete Zukunftsbilder von seinem Geiste auf.

Bis zum gestrigen Abend noch hatte er sich mit allerlei Zweifeln gequält, ob die schöne Liza von Hertwig seine Leidenschaft wirklich erwidern könne — ob die kaum Neunzehnjährige sich entschließen würde, ihm, der die Schwelle der Vierzig bereits überschritten, als Lebensgefährtin anzugehören. Aber der beredte Blick und der

Händedruck, mit dem sie ihn gestern entlassen, hatte diese Zweifel zerstreut. Jetzt wußte er, daß er keine Abweisung zu fürchten hatte, wenn er heute, an ihrem Geburtstage, um sie warb, und daß ein zweiter Liebesfrühling seiner wartete, blütenreicher als der erste, dessen Erinnerung er in dieser Stunde am liebsten ganz aus seinem Gedächtnis getilgt hätte.

Freilich, er kannte sie kaum. Wenige Wochen erst waren ins Land gegangen, seitdem er ihr zum ersten Male begegnet war, auf den ersten Blick geblendet von ihrer Schönheit. Und gute Freunde hatten es sogar für zweckmäßig gehalten, ihn gewissermaßen vor ihr zu warnen, sie ihm als eine eitle Kokette zu schildern, die leichtfertig mit Männerherzen spielte und im Verein mit ihrer lebensfluglen Mutter schon seit geraumer Zeit umschau hielt nach einem reichen Gatten. Aber er war doch alt genug, sich selber ein Urteil zu bilden und alle von Reid dictierten Einflüsterungen zu verachten. Mochte Liza ihre kleinen Fehler haben, ihre Schönheit ließ sie jedenfalls leicht vergessen. Mochte sie mit anderen ihr Spiel getrieben haben — ihm hatte sie durch den heißen Blick vom gestrigen Abend offenbart, daß sie ihn wahrhaft liebte.

Leichtfüßig wie ein verliebter Jüngling sprang er die Stiege zu ihrer Wohnung empor. Ritterlich küßte er der alten Dame, die ihn liebenswürdig schon auf dem Vorplatz empfing, die Hand, und mit seinem strahlendsten Lächeln betrat er den vom Duft der blühenden Geburtstagsangebinde erfüllten Salon.

Er hatte sich vorgenommen, Liza zugleich mit seinem Glückwunsch auch das Geständnis seiner Liebe zu Füßen zu legen; aber er sah durch die Anwesenheit anderer zu

Streitkräfte in Tripolis übernommen hat, gelungen, mit drei großen Araberstämmen ein Übereinkommen abzuschließen. Die Ausrüstung dieser Streitkräfte ist vollständig befriedigend und Lebensmittel sind in reichem Maße vorhanden. Fethi Bey, der einen großen Angriff plant, war auch darauf bedacht, sich für den Fall eines ungenügenden Erfolgs eine günstige Rückzugslinie zu sichern. Der Militärrattaché in Berlin, Major Enver Bey, hat in der Cyrenaika mit Hilfe der arabischen Stämme eine sehr beträchtliche Streitmacht gebildet, die über große Menge von Waffen, Munition und Lebensmitteln verfügt. Auch auf dieser Seite wird ein großer Angriff gegen die Italiener vorbereitet. Die Araber, die sich um die Fahnen der türkischen Befehlshaber geschart haben, stammen aus dem Innern des Landes; die Araber der Küstengegenden werden von den Türken als den Italienern verlaufte Leute angesehen. In Konstantinopel sieht man insbesondere auf die von Enver Bey geführte Armee große Hoffnungen.

In Italien ist bereits, wie aus Rom geschrieben wird, eine lebhafte Bewegung für die wirtschaftliche Entwicklung von Tripolis im Zuge. Die „Banca d'Italia“ und die „Banca di Sicilia“ haben beschlossen, in diesem Gebiete Filialen zu errichten und italienische Unternehmungen in Tripolis und der Cyrenaika, die auf gesunder Grundlage ruhen, zu unterstützen. In Rom, Mailand, Neapel und in Sizilien beginnt man, Pläne dieser Art zu prüfen. In Mailand ist in Versammlungen der bedeutendsten Industriellen der Beschluss gefasst worden, ein Komitee für das Studium der ökonomischen Hebung von Tripolis einzurichten. Zu diesem Zwecke werden Vertreter dahin entsendet werden, um sich durch eigene Anschauung über die gegebenen Bedingungen zu unterrichten.

In einer Betrachtung über die „Begleiterscheinungen der Marokko-Konversationen“ führt die „Montags-Revue“ aus, daß die Haltung der französischen Regierung weder in der ersten noch in der zweiten Phase wahrnehmbar durch die der englischen Presse erteilten Wünke beeinflußt wurde. Nach den englischen Wünschen hätte die französische Diplomatie im Marokkoflakte die Geschäfte Englands besorgen sollen. Man habe in Paris diese allzu bescheidenen Wünsche mit höflichem Danke abgelehnt. Für Spanien habe der erfolgte Ausgleich eine sehr ernste greifbare Tragweite. Man muß nun in Madrid zu retten trachten, was nach der Schlüsselung des deutsch-französischen Gegensatzes, auf dessen Frustifizierung die spanische Marokkopolitik in letzter Zeit gegründet war, noch zu retten ist. Man erinnert jetzt ganz zeitgemäß an das Wort des einstigen französischen Botschafters Millet: England liebt uns, aber es zieht als Nachbar an der marokkanischen Küste Spanien vor.“ Es kann geschehen, daß der englische Egoismus den Spaniern bei der marokkanischen Liquidation zu einem kaum noch erhofften Gewinne verhilft.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie das Allerseelifest entstand.) Es war gegen Ende des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt, als ein Mönch aus Rodez auf der Rückkehr vom Heiligen Lande im Sturm an die Küste einer wüsten Insel verschlagen wurde. Gestrichen von einem alten Einsiedler aufgenommen, erzählte er seinem Wirt, auf dessen Frage, daß er den Abt Odilo von Cluny kenne, und erfuhr nun, wie groß der Einfluß dieses frömmen

Daheim war seine erste Frage nach dem kleinen Erwin, dem einzigen Kind, das seine vor anderthalb Jahren verstorbene Frau ihm zurückgelassen. Und die Erzieherin brachte ihm ungesäumt das siebenjährige, blondlockige Bübchen in sein Studierzimmer. Zärtlich schlängelte der Knabe die Arme um seinen Hals und schmiegte die weiche Wange in den Vollbart des Vaters. Der aber zögerte nicht, ihm das Vergnügen anzukündigen, daß ihm für den heutigen Nachmittag bevorstand. In übermütiger Laune mäste er ihm alle die winkenden Genüsse aus — die süße Speise und das Konfekt, Fräulein Lisas reizenden Zwergspitz und den gesprächigen Papagei. Konnte es für ein Kindergemüt Verlockenderes geben als alle diese wunderschönen Dinge? Und war es nicht eine schier unbegreifliche Laune, daß das Gesicht des kleinen Erwin sehr ernst, ja, tiefbetrübt wurde in demselben Augenblick, da sein Vater Fräulein Lisas Namen genannt hatte? Zweimal nur war er der jungen Dame bisher begegnet, und jedesmal hatte sie ihn mit Lieblosungen förmlich erstickt. Konnte er also anders als mit den zärtlichsten Empfindungen ihrer gedenken? So sicher war Stephan Dornach dieser Gefühle in seines Kindes Herzen, daß er der Versuchung nicht widerstand, ihm sogleich auch das andere, das unendlich viel größere Glück zu offenbaren, das schon eine nahe Zukunft ihm bringen sollte.

„Was würdest du sagen, mein Junge, wenn Fräulein Lisa bald immer bei dir wäre — wenn sie deine Mama würde, deine gute, liebevolle Mutter?“

(Schluß folgt.)

Mannes nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die Dämonenwelt sei. In der Nähe seiner Hütte, berichtete der Einsiedler, befindet sich ein tiefer Schlund, in dem die Seelen der armen Sünder Flammenpein erleiden müßten. Oft klagten dort die Geister der Hölle, wieviel Seelen ihnen durch Gebete und Almosen der Frommen und besonders des Abtes von Cluny entrissen würden. Der Eremit forderte seinen Gast dringend auf, Odilo hie von zu erzählen und um Ausdauer in der Sorge für die Toten zu bitten. Der Mönch kam heim, zog nach Cluny und gab durch seine Erzählung dem frommen Abte Anlaß, das Allerseelifest zu begründen. — So weiß die Legende zu berichten, wie sie in eine Lebensbeschreibung Odilos von seinem Schüler Jotus aufgefunden hat. Tatsächlich geht die Einführung des Festes auf Odilo, den berühmtesten Abt des südfranzösischen Klosters zurück und fällt mitten in jene Zeit schwärmerischer Erregung der Geister, die durch die Angst vor dem bevorstehenden Ende des tausendjährigen Reiches immer von neuem hervorgerufen wurde, aber auch den Wunsch nach Einkehr, nach Ruhe von den Dualen und Angsten dieses Zammertals hervorrief. Dieser Stimmung mußte das stille, schöne Fest mit seinem ruhigen Hinweis auf das Jenseits wie eine Erlösung erscheinen. Der Gedanke, religiöse Feiern zum Gedächtnis der Toten abzuhalten, fand eine Stütze in dem regen, auf heidnischen Anschaunungen beruhenden Volksglauben und war auch in kirchlichen Kreisen schon hin und wieder gestreift worden. Schon im achtten Jahrhundert bestand im Benediktinerorden ein ausgedehntes System, das dem feierlichen Andenken verstorbener Brüder diente, und Amalarius von Muy, einer der bedeutendsten Liturgiker der römischen Kirche, zog bereits im Jahre 820 die Einführung eines jährlichen Totenfestes in Erwägung, ohne daß es ihm oder dem Abte Egil von Fulda, der in gleicher Richtung tätig war, geglückt wäre, tieferen Einfluß auf die weitere kirchliche Entwicklung zu gewinnen. So konnte Odilo von Cluny, als er den entscheidenden Schritt vollzogen hatte, sehr wohl von der Einführung des Allerseelifestes als seiner eigenen gläubigen Erfindung reden. Aber ganz abgesehen davon, ob Erinnerungen an irgend eine der erwähnten Tatsachen auf seine Entschlüsse eingewirkt haben, gebührt dem französischen Abte der Ruhm, sein Problem viel tiefer aufgefaßt zu haben als irgend einer seiner Vorgänger. Die kirchlichen Feierlichkeiten, wie sie hier und da bereits bestanden, nahmen immer nur auf einen engeren Kreis oder gar nur auf einen einzigen Toten Bezug; Odilo von Cluny dehnte Gebet und Opfer auf die Gemeinschaft aller christlichen Seelen aus, brachte das neue Fest mit vollem Bewußtsein in Parallele zum Allerheiligenfest, die nicht nur in der kalendarischen Zusammenlegung mit diesem ihren Ausdruck findet. Wie durch gläubige Anbetung der Gesamtheit aller christlichen Heiligen, so sollte in noch ausgedehnterem Maße durch das gemeinsame Gebet aller lebenden Christen für alle diejenigen, die von den ersten Tagen an im rechten Glauben gelebt und gelitten hatten, die Einheit der triumphierenden, leidenden und streitenden Kirche ihren Ausdruck finden. So wurzelt das Fest durchaus in eben dem Gedankenkreise, der — auf eine wahrhafte, innerliche Reform des gesamten religiösen Lebens gerichtet — die Mönche der cluniaconischen Klöster zu Kämpfern und Verbretern eines neuen, vergeistigten Christentums in allen Volkschichten werden ließ. Allerseelen wurde zum erstenmale am 2. November 998 gefeiert. Über den Verlauf des Festes läßt ein nur wenig jüngeres Dekret auf. Am 1. November wurde nach einer Almosenverteilung unter Glöckengeläute die Totenmesse gefeiert. Am nächsten Morgen folgte auf die Laudes das Totenoffizium und ein feierliches Frühstück, dann wurden noch zwölf Arme gespeist. Vom apostolischen Stuhle bestätigt, fand das Allerseelifest überraschend schnell auch in anderen Kon-

gregationen und Kirchen Eingang und war bereits nach wenigen Jahrzehnten zu allgemeiner Annahme gelangt. — (Zweikampf zwischen Buchhändlern.) Ein sonderbares Vorkommen im Buchhause von Malaga wirft auf das Gefängniswesen in Spanien ein eigenartiges Licht. In einem Schlafräume spielten fürglich die Gefangenen Karten und es ging sehr leidenschaftlich zu. Zwei der Kartenspieler gerieten in Streit und beide zogen ihre langen Messer zum Zweikampf auf Leben und Tod. Nachdem sich beide zahlreiche Messerstiche beigebracht hatten, wurde einer kampfunfähig und starb bald darauf im Krankenzimmer. Der Untersuchungsrichter beschlagnahmte in dem Schlafräume zahlreiche Dolche und Messer, Spieltkarten, Wein und unzüchtige Bilder. Der ums Leben gekommene Duellant hat seinen Spielgewinn von 400 Pesetas seinen Kameraden veracht.

— (China modernisiert sich.) Da drüben im fernen Osten herrscht Revolution; aus tausendjährigem Schlummer erwacht, will sich das „Himmliche Reich“ modernisieren und hat schon damit begonnen, als es den Zopf aus der Mode brachte. Aber als ein noch beredteres Symptom für die innere Revolution, die der jetzt so kriegerischen vorausgegangen ist, erzählt der belgische Kapitän Pontus von seinem letzten Besuch in China, den er im Auftrage seines Königs mache, um dem Kaiser von China den Thronwechsel in Belgien offiziell anzugeben. In Peking angekommen, trat Kapitän Pontus in ein Restaurant mittleren Ranges, um die chinesische Küche kennenzulernen. In der Tat verstanden die Aufwärter keine fremde Sprache, und die Speisekarte war auch chinesisch geschrieben. Nur waren die einzelnen Speisenamen außerdem auch noch durch Ziffern bezeichnet, an die sich der Europäer hält. Er wählte also demgemäß, und was wurde ihm serviert? Ein ganz europäisches Menü: Suppe mit Oxtail, Fisch in Weißwein, Kalbsfilet in deutscher Art, grüne Erbsen, Geflügel mit Trüffeln, Vanillecreme, Früchte. Eine einzige chinesische Nationalspeise! Und zu guter Letzt fing noch ein hinter Palmen verborgenes Orchester zu spielen an. Pontus horchte auf. Endlich etwas Nationales, hoffte er! Aber was bekam er zu hören? Den Walzer aus der „Lustigen Witwe“. „In der Tat,“ schließt er, „mit der Revolution ist es voller Ernst in China.“

— (Millionärinnen als Schmugglerinnen.) Ein Korrespondent des „New York Herald“ berichtet über eine Reihe von Trips vornehmer, millionenreicher Damen, um durch Schmuggel ihren Schuhhindern die Quarantäne zu ersparen, Trips, die so glänzend ersonnen waren, daß sie selbst den schärfsten Augen der wachsamsten Kontrollbeamten entgehen mußten. So ist man den eleganten „Ladies“ daraufgekommen, daß sie unter ihren weiten Pelzmänteln ihre winzigen Lieblinge in einem Beutel um den Hals hängen haben. Andere verstecken ihn wieder in den tiefen Taschen ihrer Pelzmäntel. Der Muff ist ein beliebtes und auch ein relativ sicheres Versteck für den Rattler, und da gibt es nur eine Gefahr, daß nämlich das Hundert plötzlich alle Vorsichtsmaßregeln vergißt, seinem Naturtrieb folgt und — bellt! Das erinnert lebhaft an die unangenehmen Erfahrungen einer anderen Hundeschmugglerin: In Calais steigt eine „Nurse“ mit „Baby“ das Schiff. Baby im Tragfleidchen ist bis über die Nase in Spangen gehüllt. Die Nurse und ihr Schützling ziehen sich in ihre Kabine zurück, nichts Verdächtiges. Das Kind schläft offenbar. Die Nurse weicht keinen Moment von dem Kleinen, sie bleiben den ganzen Tag in der Kabine. Abends in Dover steigt Nurse mit „Baby“ aus. Plötzlich, am Landungssteg, dringt ein weinerliches, klägliches Wellen aus den Widelpolstern mit Spangen besetzt. In die Babywickel war ein Hündchen versteckt. Mehr Glück hat eine andere Frau gehabt, die ihren Hund chloroformiert in ein Reiseplaid gewickelt hatte. Der Plaid erwachte

„Das wird mir leichter werden als das andere, glaube es mir.“

„Und du gehst mit mir nach Rochsberg zurück?“

Sie umfaßte seinen Hals und legte ihre Wange an die seine.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen,“ sagte sie ernst und innig.

Wenige Tage später war Ruth mit ihrem Manne und dem kleinen Hans Rochus wieder in Rochsberg. Fräulein Hebenstreit und die Amme waren natürlich auch mitgekommen.

Als Hans Rochus von Ruth erfuhr, wie intrigant Hilde gewesen war, wollte er im ersten Zorn jeden Berühr mit ihr abbrechen. Ruth hat jedoch für sie.

„Im Grunde hat sie dadurch viel dazu beigetragen, daß wir so glücklich geworden sind. Sag ihr kein schlimmes Wort. Liebster — ich bin ja so glücklich. — Wir wollen ihr verzeihen.“

Er küßte ihr die Augen.

„Du — du. — Als wenn ich dir etwas versagen könnte, wenn du mich so lieb anschaußt. Sag mir, was hast du mit deinen Augen gemacht? Früher schienen sie mir so kühn und leer — jetzt liegt mein Himmel darin.“

„Weil du mich jetzt liebst — du siehst mich auch mit anderen Augen an als früher.“

Bald wurde der kleine Hans Rochus getauft. Eine glänzende Gesellschaft war geladen. Man hatte schon angefangen, allerlei Vermutungen auszusprechen über die lange Abwesenheit der Gräfin Rochsberg. Nun glaubte man des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Gräfin

Der stille See.

Roman von B. Gourtho-Mahler.

(Schluß.)

Der kleine Hans Rochus wedete sie mit unzufriedenen Lauten aus ihrer Versunkenheit. Der Vater nahm das Bübchen aus dem Arm der Mutter und betrachtete es mit feuchtshimmernden Augen. Dann wollte er es in den Wagen zurücklegen. Er stellte sich dabei jedoch so ungeschickt an, daß Ruth in all ihrer Ergriffenheit hell auflachen mußte. Dieses warm klingende Lachen berührte ihn ganz seltsam. Nie hatte er sie so lachen hören. Er zog sie von neuem in seine Arme.

„Bist du glücklich, Ruth? Ist es wirklich wahr, daß du mich liebst?“

Sie schmiegte sich wohlig an sein Herz.

„Ich liebe dich — Hans Rochus. Unsagbar habe ich gelitten, als ich dich aufgeben sollte.“

„Und gingst doch so ruhig von mir?“

Sie sah ihn an mit den schönen, zärtlich schimmernden Augen.

„Ruhig? Ach, wenn du hättest in meiner Seele lesen können!“

Er strich ihr sanft über das Haar.

„Ja — ich war blind und verstand nicht zu lesen, was hinter der starren Maske vorging. Hättest du mir ein einziges Mal so in die Augen gesehen, wie du es jetzt tust — ich hätte erkannt, daß du mich liebst. Nun zeigst du mir immer dies holde, beseelte Gesicht, nicht wahr?“

bei den Revisoren keinerlei Verdacht, und als zollfreies Gut trug die glückliche Besitzerin ihr bewußtloses Kind davon. Ein Matrose hat aber ihrem heimlichen Treiben in der Kabine durch ein Guckloch zugeschaut und das Geheimnis herzlos verraten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Johann Emanuel Schikaneder (eigentlich Schikaneder), 1731 als zwölftes Kind seiner Eltern zu Regensburg in dürftigen Verhältnissen geboren, kam nach ziemlich verwahrloster Jugend und einer Zeit verrohenden Bagabundierens doch bald darauf rasch zum Rufe eines guten und berühmten Schauspielers. Nachdem er 1776 als „Liebhaber“ der Gesellschaft Schopf in Innsbruck, dann unter denselben Direktor in Augsburg als „erster Sänger“, dann in „Stuker“- und Heldenrollen gewirkt, verließ er die Truppe, vermaßte sich mit dem Mitglied der Gesellschaft Eleonore Ardtin (auch Artim) und es traten beide, er als erster Liebhaber und Held, seine Frau als erste Liebhaberin zur Gesellschaft Moser über. Eine Gastspielreise nach München brachte ihm einen ungeahnten Triumph als Hamlet und man trug ihm dort ein Engagement an, das er auch annahm. Allein während er die bedungene Zeit bei Moser in Augsburg aushäusigte, starb des letzteren Frau und Moser trug Schikaneder die Direktion und Gesellschaft für 2000 fl. an. Schikaneder schlug ein, schrieb wegen des Engagements nach München ab und war nun Herr einer eigenen Theatergesellschaft.

Nun begann ein zehnjähriges Wanderleben, das Schikaneder durch Bayern, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain und auch zweimal nach Wien führte. Der ausgezeichnete Schauspieler — schreibt Komorzniski — kam jetzt als Direktor binnen kurzem zu großer Berühmtheit und seine Truppe wurde zu den bedeutendsten Theatergesellschaften gerechnet. Sein Repertoire enthielt in Schauspiel und Oper klassisches und mit Macht trat er für das deutsche Singspiel ein. Ein Virtuose in den verschiedensten Rollen, ein Dichter von der größten Bielseitigkeit und Fruchtbarkeit, fand er sein höchstes Ziel in der Befriedigung der Schau- und Lachlust der Menge. Ein entschiedenes Betonen des Deutschtums, hervorgerufen durch die gefährliche Konkurrenz der fremdländischen Gesellschaften, namentlich der Italiener, kennzeichnet gleichfalls seine Direktionsführung.

Die erste Stadt, wo er mit seiner Gesellschaft auftrat, war Stuttgart, darauf folgte ein Aufenthalt in Augsburg und dann eine fünfmonatliche Spielzeit in Nürnberg (26. April bis 27. September 1779). Darauf folgten Aufenthalte in Rothenburg an der Tauber, in Laibach, Klagenfurt und Linz und vom 17. September 1780 bis Fasten 1781 in Salzburg.

In die Zeit also zwischen 1779 (September) und 1780 (September) fällt sein Aufenthalt, bezw. seine Direktion in Laibach.

In Nürnberg war Johann Emanuel Schikaneder wohlhabend geworden und konnte sich Wagen und Pferde halten. Als er von dort aus seinen Bruder Urban, der

⁵² a. a. D. S. 4 f.

Ruth hatte aus Rücksicht für den zu erwartenden Erben in stillster Zurückgezogenheit leben müssen.

Nun sah man sie in strahlender Frische neben ihrem sehr glücklich aussehenden Gatten. Man glaubte wieder, weil man sah.

Nur Hilde hatte eine Ahnung, daß etwas anderes mitgespielt hatte. Sie hütete sich jedoch, darüber zu sprechen und war froh, daß Ruth und Rochus sie nicht zur Rede stellten. Es wäre ihr doch unangenehm gewesen, wenn Ruth an die Stunde gerührt hätte, in der sie so gästigen Samen ausgestreut. Ruth dachte nicht daran. Im Besitz ihres Glückes verzieh sie gern, wenn sie auch nicht verstehen konnte, weshalb Hilde so boshaft gewesen war.

Als die Taugäste sich entfernt hatten, trat Ruth mit Hans Rochus an das Bettchen ihres Kindes. Es lag, die rosigen Fäustchen an die Wangen gedrückt, im tiefen Schlaf. Fräulein Hebenstreit, die wie in einem Traum von Vornehmheit durch Schloß Rochsberg zu streichen pflegte und mit großen Augen und maßlosem Entzücken die feudale Umgebung in sich aufnahm, stand am Fenster, als die Gatten eintraten. Sie entfernte sich behutsam trüppelnd, um nicht zu stören.

Ruth beugte sich über das Kind und sah lächelnd in das kleine Gesichtchen. Dann richtete sie sich auf und warf sich mit leidenschaftlicher Innigkeit an die Brust ihres Gatten. Er hielt sie fest an seinem Herzen und sah ihr tief in die glänzenden Augen, die seinen Himmel bargen.

Musikus beim Fürsten von Freisingen war, besuchte, erschien er wie ein Kavalier damaliger Zeit gekleidet; er trug seidene Strümpfe, Schuhe mit hohen roten Absätzen, gelbseidene Beinkleider, eine gelbseidene, mit Silber gestickte Weste, einen Scharlachrock, einen dreieckigen Hut mit weißen Federn und einen Stahldegen an der Seite.⁵³

Man kann Direktor Schikaneder beiläufig so ausschend sich denken, auch als er bald darauf nach Laibach kam.

Frage man, welche Stücke unter Schikaneder auf der Laibacher Bühne zur Aufführung gebracht wurden, so berichtet zunächst der Augustinerpater Markus Pöchlin: ⁵⁴ Schikaneder läßt in Laibach aufführen und drucken: „Julius von Tarent“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Leisewitz und Operngesänge: „Barbier von Sevilien“. In den Musealsammlungen sind Theaterzettel der Schikanederschen Gesellschaft erhalten, denen zu folge von dieser Truppe hier u. a. gespielt wurden die nachfolgenden Stücke: die Lustspiele „Das unschuldige Mädchen“ (1. Aufzug von Kindern dargestellt), „Der Bettler“ (1. Aufzug), „Die Haushaltung nach der Mode“ (3. Aufzüge), dann zwei Ballette: „Die Insel der Liebe“ und „Der Scheerenschleifer“. Als die Gesellschaft Laibach verließ, hielt die Frau Direktorin „Madame Schikaneder“ die Abschiedsrede (die auch hier mit Egerischen Schriften gedruckt wurde).

Als Dichter und Schauspieler hatte sich Direktor Schikaneder auch hier beliebt gemacht, dafür zeugt auch der Umstand, daß noch lange nachher von ihm ein Stück hier gegeben wurde, wovon in der nächsten Abteilung des näheren die Sprache sein soll.

V.

An der Wende des 18. Jahrhunderts.

Nachdem schon 1787 die „Erziehungsknaben“ des bayerischen Kain. Infanterieregiments Graf Thurn mehrere Theatervorstellungen zum Besten des hiesigen Armeninstitutes aufgeführt, wobei u. a. auch ein fünfaltiges Trauerspiel „Graf Wallenstein“ (eine Bearbeitung dieses so dankbaren Stoffes vor Schiller) zur Darstellung gelangt war und 1789 sich die Friedelsche Gesellschaft infolge Streites in offener Feinde im Theater in die Friedelsche und die Madame Amblingsche geteilt hatte — Friedel zog nach Wien und schlug dort im Fürst Starhembergschen Freihause seine Bühne auf — begegnen wir im Jahre 1790 von einer „Gesellschaft von Theaterfreunden des hiesigen Adels“ eine Reihe von Wohltätigkeitsvorstellungen gegeben, darunter als besonders illustren Abend (3. September) in Anwesenheit der Majestäten von Sizilien, der Prinzessinnen Maria Theresia und Maria Luise (Bräuten der erstgeborenen Erzherzoge von Österreich), der Erzherzogin Elisabeth und des Erzherzoges Alexander Leopold und des gesamten Adels, wobei, wie das Referat lautet, „des berühmten Präsidenten in Revel, Herrn August von Kotzebue verfaßtes und allgemein beliebtes Drama Menschenhäß und Neue“ zum Besten der Armen (Reinertrag 235 fl. 40 kr.) zur Darstellung gebracht wurde.⁵⁵

Mit dem Winter vom 1790/91 begann endlich eine regelrechte Auseinanderfolge von Theatersaisons von beruflichen Kräften auf der Laibacher Bühne.

Im Jahre 1789 am 18. September kam der Direktor Franz Anton Göttendorf mit seiner Gesellschaft „in sieben Wagen“ aus Ungarn. Nachdem die Stände in ihrer Eigenschaft als Theater-Oberdirektion sich Mühe gegeben hatten, in Erfahrung zu bringen, ob Göttendorf mit seiner Truppe dem hiesigen Publikum gefallen könne, und man die Versicherung erhalten, daß die Truppe gut sei, wurde von der Landschaft das Kommen Göttendorfs gebilligt. Aber gleich bei der Ankunft dieses Direktors und der Seinen ergaben sich Schwierigkeiten; er konnte nämlich die Fuhrleute seiner Wagen nicht bezahlen und die Landschaft mußte nun nolens volens mit einem Vorschuß von 300 fl. „vorfahren“. Am zweiten Tage seines Hierseins begann Göttendorf zu spielen und seine Truppe gefiel hier nicht so, wie man erwartet hatte, der Zuspruch wurde aus verschiedenen Gründen von Tag zu Tag geringer, und der Direktor geriet, gleichwohl er den „Einlaßpreis“ von 20 auf 12 fl. herabgesetzt hatte, in Schulden. Der geringe Theaterbesuch hatte einen Hauptgrund in den kriegerischen Zeitsäufen, in denen sich jedermann, namentlich gegenüber kostspieligen Ergötzlichkeiten, einschränkte, und im Verlaufe der Spielzeit entfielen auch die guten Abonnenten, das Militär, das dem Impressario sonst alle Monate 20 Dukaten in Gold als Abonnement bezahlt hatte, die nun von hier abwesend waren, was einen Entgang von 500 fl. an der Einnahme ausmachte. Durch die fargen Verhältnisse hatte der Direktor bald Mangel

⁵³ Karl Schikaneder (ein Neffe Johann Emanuels) in: „Der Gesellschafter“, herausgeg. v. Gubitz, Berlin 1834, Nr. 71 — 74.
⁵⁴ Bibliotheca Carnioliae sub S.
des LUR 5, der Rittmeister des Armeestandes Julius

⁵⁵ „Laibacher Zeitung“ vom Jahre 1790.

an Leuten, konnte daher öfters nicht spielen; außerdem waren ihm nicht mehr die Einkünfte von den im Theater abgehaltenen Bällen überlassen.⁵⁶ — Der Verordneten-Ausschuß der Landschaft wendete sich nun an die vorgesetzte Behörde, an das Innerösterreichische Gubernium in Graz, um Nachlaß der dem Direktor Göttendorf vorgeschossenen 300 fl. und um fernere freie Disposition mit 300 fl. aus der Theaterkasse zur Verbreitung der Her- und Rückreise von Schauspielgesellschaften, da man ja in die Notwendigkeit verjezt sei, solche aus fernen Ländern zu bestellen. Das betreffende Ansuchen schließt mit der Motivierung: Man hofft diese gnädige Bewilligung um so sicherer zu erhalten, als einer hohen Landesstelle nicht unbekannt sein wird, daß das Publikum sich nach einer solchen Unterhaltung in den langen Abendstunden sehnt und der Betrag von 300 fl. ohnehin durch die Bälle eingebracht werde.⁵⁷ Das Gubernium erwiderte darauf, daß es nichts dagegen habe, wenn die Stände besagte Summe aus der Theaterkasse flüssig machen.⁵⁸

(Fortsetzung folgt.)

— (Demission des Kabinetts Gantsch.) Ministerpräsident Freiherr von Gantsch hat auf Grund des Beschlusses des am 31. Oktober abgehaltenen Ministerrates Seiner Majestät dem Kaiser die Demission des Gesamtkabinetts unterbreitet. Wie in gut informierten Kreisen verlautet, hat Seine Majestät die Demission angenommen. Der Minister für Kultus und Unterricht, Graf Sturzkh, soll mit der Bildung des Kabinetts betraut werden, das sich Montag dem Abgeordnetenhaus vorstellen wird. — Nach der Korrespondenz „Zentrum“ ist das Kabinett Sturzkh als ein Übergangsministerium zu betrachten und als Vorläufer eines Kabinetts Bed anzusehen.

— (Das November-Avancement.) Ernannt wurden: zum Feldzeugmeister der Feldmarschall-Leytenant Ernst Freiherr v. Leithner, Kommandant des 3. Korps und Kommandierender General in Graz; zum Generalmajor der Oberst Viktor Seidler, zugeteilt dem Landwehrkommando in Graz; zu Oberstleutnant die Oberstleutnant: Franz Tischina des JR 17, Karl Weber des JR 27 bei Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments und Friedrich Echardt von Echardtsburg des LJR Klagenfurt 4; zu Oberstleutnant in der Major im Generalstabskorps Eugen Müller, Generalstabschef der 6. Infanteriebrigade, der Major im Status der Offiziere in Lokalanstellungen Goswin Rauba, überkomplett im LJR Laibach 27, Kommandant des Landsturmbezirkes Leitmeritz Nr. 9, die Majore: Karl Lutsch des LJR Jungbunzlau 10, Richard Truchsel des JR 17, Heinrich Pischely des JR 87, Wilhelm Staufer, Kommandant des FJB 7, Johann Neubacher des JR 17, Robert Zeiller des JR 7, Georg Freiherr Karg von Bebenburg des DR 5, Wilhelm Reichenauer des JR 7, Matthias Embacher des LJR Laibach 27 beim LJR Klagenfurt 4; zu Major die Hauptleute: Josef Kleczkowsky des JR 27, Eduard Leibetseder des b.-h. JR 2 beim JR 27, Anton Frohna des JR 79 beim JR 27, Hermann Fleischer des JR 100 beim JR 7, Adolf Ritter von Märkels-Märkels des JR 27, Maximilian Palik des JR 7, Ernst Burel des FJB 11 beim b.-h. JR 1, Viktor Goglia des JR 97, die Rittmeister Franz Balzar des DR 5, beim DR 12, Friedrich Graf Wurmbrand Stuppach von Zaicz beim 3. Korpskommando; zu Hauptleuten: der dem Generalstab zugeteilte Oberleutnant Arthur Phleps, überkomplett im FJB 11 in Dienstverwendung bei der f. u. Landwehr, die Oberleutnante: Franz Lohert des JR 47, Thomas Klemann des JR 17, Maximilian Edler von Paulewicz des JR 47, Georg Dieballa von Fehervar des FJB 24, Walter Bussom des JR 7, Josef Dürr des JR 47, Albert Gallert des JR 27, Karl Liebenwein des JR 87 beim JR 90, Alexander Blad, Gustav Valentin des JR 27, Eugen Wüstele des JR 7, Hermann Wasmer des JR 17, Heinrich Meder des JR 87 beim JR 90, Maximilian Acham des JR 27, Othmar Seidl des JR 97, Arthur Ritter Bartels von Bartberg des JR 87, Emil Stjani des FJB 20, Georg Wusitelli des JR 17, Hermann Schwiedernoch des LJR Klagenfurt 4, Emil Linhard des LJR Klagenfurt 4 beim LJR Pischely 28, Emil Ritter von Nos des LJR Laibach 27; zu Oberleutnant die Leutnante: Leopold Salamon des JR 27, Franz Mühlhofer des JR 97, Arthur Biehl des JR 7, Hubert Ritter von Steinitz, überkomplett im JR 17, zugeteilt der Militärintendantur, Alfons Martin des JR 97, Josef Neutsch des JR 87, Johann Edler von Kosatzky des JR 27, Erwin Ritter von Zimmerman des JR 97, Alfred Czernohaus des FJB 7, Alois Wanke des JR 47, Wilhelm Pachhofer, überkomplett im FJB 11, beim Militärgeographischen Institut, Stephan Edler von Morawek des FJB 24, Albert Lang des JR 17, Johann Stampfer des FJB 7, Alexander Mirović, überkomplett im JR 17, zugeteilt dem Eisenbahn- und Telegrafenregiment, Friedrich Materna des JR 97, Viktor Kovačić des JR 97, Dušan Pilny des FJB 29, Alois Korže des JR 17, Adolf Pauli des JR 7, Artur Penzo des JR 87, Leopold Schuh des JR 87, Johann Edler von Hosp des JR 17,

⁵⁶ Registratur der f. f. Landesregierung für Kain 1789, Faszikel 17, Blatt 4427.

⁵⁷ Ebenda, Faszikel 17, Blatt Nr. 21.265.

⁵⁸ Ebenda.

des LJR Laibach 27, Augustin Spigl des LJR Laibach Nr. 27, Anton Feigel des LJR Laibach 27, Bohuslav Karl Pflanzl des LJR Laibach 27, Oswald Ravanelli Halal des LJR Klagenfurt 4, Julius Lampic des LJR Laibach 27; der Leutnant im nichtaktiven Stande Dr. phil. Thomas Voldrich des LJR Klagenfurt 4; zu Leutnanten die Fähnrichen: Eugen Ruszin des FJB 24, Othmar Edler von Roeth des JR 7, Karl Freiherr von Holz des JR 87, Egon Giurgevich des JR 87, Edmund Simonovansky des FJB 11, Erwin Dilena des JR 47, Robert Zeiller des JR 7, Alexander Martinuzzi des JR 47, Rudolf Kovačič des JR 87, Theodor Bocheza des FJB 29, Hubert Werner des FJB 7, Johann Wagner des FJB 11, Franz Türst des LJR Klagenfurt 4, Franz Kohlo des LJR Klagenfurt 4, Heinrich Konrad des LJR Laibach 27, Adolf Löschner des LJR Laibach 27, Kurt Schuster des LJR Klagenfurt 4, Richard Pribyl des LJR Klagenfurt 4, Eduard Lieb des LJR Laibach 27, Karl Weindl des LJR Klagenfurt 4 beim LJR Stein 11, Franz Hermann des LJR Laibach 27, Franz Walter des LJR Klagenfurt 4, Josef Rosina des LJR Laibach 27 beim LJR Prag 8, Christian Bitterer des LJR Laibach 27, Franz Luska des LJR Laibach 27 beim LJR Pilsen 28, der vom nichtaktiven Stand der Landwehr dauernd aktivierte Fähnrich (Berufsoffiziersaspirant) Ernst Canaval des LJR Klagenfurt 4 bei gleichzeitiger Übersetzung in den Aktivstand der Landwehr. (Schluß folgt.)

— (Eidesleistung der Rekruten.) Gestern wurde den diesjährigen Rekruten aller in Laibach garnisonierenden Truppenkörper in solennier Weise der Eid abgenommen. Nachdem sich alle Rekruten im Hause der städtischen Infanteriekaserne postiert hatten, erschienen um 9 Uhr Seine Exzellenz Feldmarschall-Leutnant Kusmanek in Begleitung des Generalmajors Körnern sowie des Generalstabschefs und einer Abordnung der Offiziere der hiesigen Garnison. Nach der Feldmesse mit den vorge schriebenen Generaldechargen wurde zur Abnahme des Eides geschritten. Dieser wurde in deutscher, slowenischer, böhmischer, polnischer und magyarischer Sprache abgenommen. Hernach defilierte ein Halbbataillon der Altmannschaft, bestehend aus einer Kompanie Alpenjäger und je einer Halbkompanie des 17. und des 27. Infanterieregiments vor dem Herrn Divisionär. Die Festlichkeit wurde mit der Volkshymne abgeschlossen.

— (Landtagsergänzungswahl in Laibach.) Bei der vorgegerten vorgenommenen Landtagsergänzungswahl aus der Kurie der Städte und Märkte im Wahlbezirk Stadt Laibach wurde der Kandidat der nationalsozialistischen Partei, Tierarzt und Markinspektor Adolf Kibnial, mit 1719 Stimmen von 3137 gültig abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. 770 Stimmen entfielen auf den Kandidaten der slowenischen Volkspartei, Tischlermeister und Hausbesitzer Anton Rojina, 423 Stimmen auf den Kandidaten der Deutschen Partei, Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Geyer, und 213 Stimmen auf den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, Schriftsteller Ebin Krištan; 12 Stimmen waren zersplittert und 4 Stimmen ungültig; ferner wurden 173 leere Stimmzettel abgegeben.

— (Termin der Autorisationsprüfung für Versicherungstechniker.) In Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. Februar 1895, R. G. Bl. Nr. 23, betreffend die Autorisierung von Versicherungstechnikern, wird die im Ministerium des Innern bestellte Prüfungskommission die Prüfung von Kandidaten, welche die Autorisation als Versicherungstechniker anstreben, Ende d. M. vornehmen. Bewerber um Zulassung zur Ablegung der Prüfung in diesem Termine haben ihre gebürgt gestempelten und instruierten Gesuche bis längstens 16. d. M. beim f. f. Ministerium des Innern einzureichen.

— (Manifestationsversammlung der Steuerbeamtenchaft.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Verein der f. f. Steuerbeamten für Krain lädt zu der Sonntag, den 5. d. M., um 10 Uhr vormittags im Saale des Hotels "Itria" stattfindenden Manifestationsversammlung ein. Da es von der größten Wichtigkeit ist, daß diese Manifestation als Einigkeitskundgebung der gesamten Steuerbeamtenchaft angesehen werden kann, so erwartet die Vereinsleitung volle Beteiligung seitens aller Herren Kollegen. — Am Vorabend um 8 Uhr wird den auswärtigen Herren Kollegen zu Ehren eine gesellige Zusammenkunft im genannten Hotel veranstaltet werden.

— (Vom Mittelschulbienste.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat sich bestimmt gefunden, vom 1. September 1912 angefangen am f. f. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach die Stelle eines zweiten römisch-katholischen Religionslehrers mit den im § 4 des Gesetzes vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 173, normierten Bezügen zu systemisieren.

— (Vom Volksschulbienste.) Der f. f. Landesschulrat für Krain hat die geprüfte Lehramtskandidatin Anna Majcen zur unentgeltlichen Schulpraxis an der achtklassigen deutschen Privat-Mädchenvolksschule des Laibacher Schulkuratoriums in Laibach und die absolvierte Lehramtskandidatin Johanna Zupan zur unentgeltlichen Schulpraxis an der sechsklassigen Volksschule in Waitsch bei Laibach zugelassen. — Der f. f. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die gewesene Supplentin in Mitterdorf in der Woche Marie Sirnik

zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Golo ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Amalia Jeglič die geprüfte Lehrerin Gabriela Treo zur Supplentin an der zweiflügigen Volksschule in Lengenfeld bestellt. — Der f. f. Stadttschulrat in Laibach hat an Stelle der in den dauernden Ruhestand getretenen Lehrerin Friederike Konfegegg die geprüfte Lehrerin Alice Schmalz zur Supplentin an der deutschen städtischen achtklassigen Mädchenvolksschule in Laibach bestellt.

— (Vom Volksschulbienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Ida Päpler die gewesene Supplentin in Brundorf Marie Mikelavač-Janša zur Supplentin an der Volksschule in Franzdorf und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Anna Kermavner die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Mandelj zur Supplentin an der Volksschule in Mariasdorf bestellt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Gottschee hat die bisherige Supplentin an der Mädchenvolksschule in Gottschee Anna Ganslmaier zur provisorischen Lehrerin an ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt.

— (Von der f. f. Tabakfabrik.) Der Tabakfabrikarzt erster Kategorie Dr. Hans Höglar in Laibach wurde zum Tabakfabrikarzte erster Kategorie mit dem Gehaltsbezug der Zivil-Staatsbeamten der achten Rangsklasse entsprechenden Honorar ernannt.

— (Weinkostprobe.) Die kärntnische Landesweinbaugenossenschaft in Laibach veranstaltet heute und von nun an jeden Donnerstag von 5 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends im Kostkeller unter dem Kaffeehaus "Europa" eine öffentliche Kostprobe von naturechten kärntnischen Weinen.

— (Der Volksbildungsverein "Akademija" in Laibach) hält morgen um 8 Uhr abends im Preserenzimmer der Restauration "Pri novem svetu" seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Die Salesianer in Kroiseneck) feiern am 4. d. den 10. Jahrestag ihrer Ankunft in Laibach. Aus diesem Anlaß wird am 4. November der Prior der salesianischen Gesellschaft, Herr Prof. Paul Albera, in Kroiseneck ankommen. Weiters wird am 5. November um 5 Uhr nachmittags unter Teilnahme von geistlichen und weltlichen Behörden aus der Stadt eine Jubiläumsfeier stattfinden. — Über die Tätigkeit der Salesianer im ersten Dezennium soll in einer Gedächtnisschrift Bericht erstattet werden.

— (Gegen die Tenerung.) Um der gegenwärtigen Tenerung einigermaßen zu steuern, erließ die Gesellschaft der Gemeinde Unter-Siška eine Kundmachung, wonin den Wiederverläufers verboten wird, Lebensmittel wie Geflügel, Obst und sonstige Feldartikel vor 9 Uhr vormittags anzukaufen.

— (Ein tragischer Vorfall in Unter-Siška.) Gestern abends gegen 3/4 10 Uhr fuhren ein Korporal und zwei Infanteristen des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 auf der Bezirksstraße von Ober-Siška gegen Unter-Siška nach Hause. In der Nähe der Kirche gerieten die beiden Infanteristen in einen Streit, worauf der eine seine Seitenwaffe zog und sie in Gegenwart des Korporals seinem Kameraden bis zum Griff in die Herzgegend stieß, so daß dieser sofort tot zusammenbrach. Der Getötete, ein Rekrut namens Brolič, soll sich in dem Gasthause, wo er nachmittags gezecht hatte, sehr exzessiv benommen haben, bis man ihm die Seitenwaffe abnahm und ihn hinausschaffte. Draußen hatte sich ihm der Infanterist zugefellt, der die Tat ausführte. Dieser wurde durch die Gendarmerie festgenommen, doch soll er, wie gestern abends verlautete, entwichen sein. Um Mitternacht erschien eine militärische Kommission, die die Leiche ins Garnisonspital überführen ließ. — Brolič war seinerzeit als Taglöhner in Unter-Siška beschäftigt gewesen; auch der Täter soll aus Unter-Siška stammen.

— (Verlegte Soldaten.) Zur selben Zeit, als in Siška der Landwehrsoldat ermordet wurde, wurden in Unter-Siška mehrere Soldaten von Zivilisten angegriffen, schwer verletzt und in die Flucht geschlagen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22,10 pro Mille), dagegen starben 22 Personen (28,60 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,40 pro Mille. Es starben an Ruhr 1, an Tuberkulose 3 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Unfalls 1, an verschiedenen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 14 Ortsfremde (63,63 %) und 14 Personen aus Anstalten (63,63 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 4 (von diesen 3 vom Lande ins Landesspital überführt), Typhus 3 (alle 3 vom Lande ins Landesspital überführt), Ruhr 7 (alle 7 vom Lande ins Landesspital überführt), Diphtheritis 5.

— (Eisenbahunfall.) Wie uns aus Domžale berichtet wird, fuhr die vorige Woche der um 7 Uhr 52 Minuten fällige Personenzug auf der Straßebahnüberführung nächst der vorerwähnten Station in einen mit Weizen beladenen Wagen, der nicht rechtzeitig weiter gebracht werden konnte, hinein und schleiste ihn einige Meter weiter. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen, auch die Pferde blieben unverletzt, wohl aber dürfte der Materialschaden mehrere Hundert Kronen betragen.

— (Unfall auf der Eisenbahn.) Der Bremser Alois Anzur aus Selo bei Laibach zog sich kürzlich in der Station Adelsberg beim Verladen einer über 100 Kilogramm schweren Kiste einen Leistenbruch zu.

— (Schadensfeuer.) Wie uns aus Loitsch berichtet wird, brach vor einigen Tagen vormittags im Hause des Besitzers Franz Rupnik in Predgrize, Gemeinde Schwarzenberg, auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise ein Feuer aus, dem der Dachstuhl samt dem Stalle, ferner sämtliche Einrichtungs- und Kleidungsstücke sowie die Lebensmittel und 80 K Bargeld zum Opfer fielen. Auch fanden zwei Schafe in den Flammen den Tod. Der durch das Feuer verursachte Schaden beträgt 3000 K, die Versicherungssumme 1750 K.

— (Tot aufgefunden.) Am vergangenen Sonntag früh verließ die im Jahre 1859 geborene, geistesgestörte Anna Lukman, notdürftig bekleidet, heimlich ihre Wohnung in Birnbaum und kehrte nicht mehr zurück. Einige Stunden später wurde sie in einem Straßengraben, vollständig entkleidet, tot aufgefunden. Sie dürfte einem Herzschlag erlegen sein.

— (Ein Jagdgewehr als Spielzeug.) Die sieben und elf Jahre alten Beisitzerstöchter Theresia und Aloisia Zaman in Jablanske Laze, Bezirk Littai, waren dieser Tage allein zu Hause und spielten im Wohnzimmer auf dem Backofen. Nach einer Weile nahm Aloisia Zaman ein an der Wand hängendes Jagdgewehr und drückte es, ohne zu wissen, daß es geladen war, gegen ihre jüngere Schwester ab, die im Gesicht getroffen wurde. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind am folgenden Tage.

— (Schwer verletzt.) Am vergangenen Samstag nachts wurde der Fabrikarbeiter Josef Strah aus Sostro in einem dortigen Gasthause vom Maurer gehilfen Josef Čankar im Streite mit einem Messer in den rechten Oberarm gestochen und schwer verletzt.

— (Beim Dominospiel.) An einem der letzten Abende spielten in einem Gasthause am Jakobplatz mehrere Männer Domino. Nun mischte sich eine Taglöhnerfrau ins Spiel, worauf es zu einem Wortwechsel kam, in dessen Verlauf das Weib einem Spieler eine Ohrfeige versetzte. Als sie hierauf auf die Straße gesetzt wurde, gab sie noch einem Mann auf dem Bege eine Ohrfeige und verübte einen solchen Exzess, daß ein Sicherheitswachmann einschreiten mußte.

— (Eine Schwindlerin.) Als kürzlich die dienstlose Magd Josefa Umek in der Franziskanerkirche betete, wurde sie von einem unbekannten Mädchen angesprochen. Im Verlaufe des Gesprächs schickte die Unbekannte die Umek unter dem Vorwand, sie werde ihr einen Dienst besorgen, das Dienstbotenbuch holen, worauf sie mit den in der Kirche zurückgelassenen Kleidungsstücken der Umek das Weite suchte.

— (Fahrraddiebstahl.) Am Dienstag vormittags wurde dem Tischlergehilfen Paul Iglič sein im Kolleum stehen gelassenes Fahrrad mit Freilauf und der Fabriknummer 100.438 im Werte von 150 K entführt.

— (Grabbiebstahl.) Ein in Selo wohnhafter Arbeiter stahl gestern nachmittags von einem Grabe auf dem Friedhof bei St. Christoph sieben Blumentöpfe und ergriff damit die Flucht. Die Sicherheitswache suchte als den Täter den schon wiederholt wegen Eigentumsdelikte abgestrafen 30jährigen Bartholomäus Certanc aus.

— (Einbruchsdiebstahl.) Dem Knechtlar Johann Gnezda in Ober-Kanomla wurde vor kurzem aus einem im Dachzimmer befindlichen versperrten Schubladekasten einbruchsweise ein Geldbetrag von 200 K gestohlen.

— (Wem gehören die Kleidungs- und Wäschestücke?) Diesertage brachte ein 12jähriger Knabe mehrere Männerwäschestücke, ferner einen brauen Hut und Schuhe auf den Trödlermarkt und bot sie einem Trödler zum Verkauf an. Da dem Trödler der Verkäufer verdächtig erschien, forderte er ihn auf, ihm den Eigentümer der Kleidungsstücke zu zeigen. Als die beiden in die Sitticherhofgasse kamen, ergriff der Knabe die Flucht. Der Eigentümer der Eisselten wird aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden.

— (Verstorbene in Laibach.) Andreas Vičič, Eisenbahnhüter i. R., 67 Jahre, Zalotargasse 8; Jakob Simenc, Gärtner, 55 Jahre, Grabische 14; Markus Anzelj, Arbeiter, 74 Jahre, Radežkystraße 11; Anna Brudar, Private, 63 Jahre, Franz Stale, Besitzer, 47 Jahre, Johann Kurnik, Zimmermannsgehilfe, 34 Jahre — alle drei im Landesspital.

— (Kinematograph "Ideal") Das diesmalige Programm enthält lauter Schlager, darunter: Die Katastrofe in Toulon, Die Hochzeit in Schwarzau (dieser Film zeigt Seine Majestät den Kaiser, die Erzherzöge und sonstige Mitglieder der kais. Familie, die alle glänzend getroffen sind), Der eifersüchtige Cowboy (ein vorragendes amerikanisches Drama). Zum Schlusse ein komischer Schlager "Die Stenotypistin". Freitag Spezialabend mit dem herrlichen Tierbilde aus dem zoologischen Garten in London "Seid gut zu den Tieren" (Länge 500 Meter) und "Müller in seiner komischen Rolle". Samstag "Die weiße Sklavin" (3. Teil, Fortsetzung des 2. Teiles).

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das Caruso-Konzert in Laibach) dürfte, nach der Kartenanfrage zu schließen, vor einem ausverkauften Saale stattfinden. Vor einigen Wochen wurde in Brüssel mit dem gleichen Konzert-Grammophon ein Konzert der internationalen Gesangsgruppen veranstaltet. Der Apparat, der vollkommen geräuschlos arbeitet, gab die einzelnen Stimmen mit solcher Treue wieder,

dass Kenner die Sänger (Caruso, Bonci, Slezak, Farrer, Destinn u. a.) sofort mit Bestimmtheit erriet. Wie unlängst in München, wurde auch in Brüssel festgestellt, dass man bei den Grammophon-Aufnahmen die kleinsten Einzelheiten der Vortragskunst und Technik viel besser beobachten kann als auf der Bühne. — Karten zum Laibacher Konzerte sind bei Richard Drischel, Tonhalle, erhältlich.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Straußsche Operette „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung. Bei der Erstaufführung im neuen Hause wurden die Darsteller der Hauptrollen sowie das Chorpersonale durch den schmeichelhaftesten Beifall ausgezeichnet. Morgen findet die Première der Operette neuheit „Miß Dudelsack“ von G. Nelson statt. In Berlin und in Wien fand das reizende musikalische Werk verdiente Anerkennung. Die Ausstattung, Dekorationen und Kostüme wurden vollständig neu angeschafft. Die Dekorationen lieferten die Hoftheatermaler Burghardt und Frank, die Kostüme stammen aus dem Atelier Lambert Hofer in Wien.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

London, 1. November. Wie die „Times“ aus Tripolis melden, treffen dort täglich italienische Truppen-transporte ein. Gestern nachmittags begannen die Türken die Stadt mit zwei Geschützen zu beschließen. Die Italiener gingen vor und nahmen ihnen die Geschütze weg.

Rom, 1. November. Aus Tripolis meldet die „Agenzia Stefani“ vom 31. v. nachts: Während des verflossenen Tages führte der Feind keinen Angriff aus. Da der herrschende Wind die Rekognosierung mit Aeroplanen verhinderte, war es unmöglich, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier nimmt alles seinen regulären Fortgang. Aus Homs ist nichts neues zu melden.

Rom, 1. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis unter dem heutigen: Gestern war alles ruhig. Plötzlich fielen einige aus feindlichen Gebirgs-geschützen abgefeuerte Schrapnells nieder. An den Ver-schanzungen wurde kein Schaden angerichtet. Die Kriegsschiffe feuerten Breitseiten ab, wodurch die Ver-schanzungen der Türken zerstört und vier Geschütze der selben gefechtunfähig gemacht wurden. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen. — In Homs und in Benghasi hat sich nichts Neues ereignet.

Rom, 1. November. Aus Tripolis von heute, 2 Uhr nachmittags, meldet die „Agenzia“: Die verflossene Nacht und der heutige Tag sind ruhig verlaufen. Unsere Avia-tiker meldeten die Anwesenheit dreier feindlicher An-sammlung, die man schon in den letzten Tagen in den selben Orten gesehen hatte. Einem Aviatiker gelang es, in ein feindliches Lager vier Bomben zu werfen. Von anderen Orten liegt nichts Neues vor.

Konstantinopel, 1. November. „Iddam“ und „Jenigazetta“ verzeichnen Gerüchte von neuerlichen Kämpfen bei Benghasi und Derna. Hierbei sollen die Italiener hinter die Verteidigungslinien von Benghasi und Derna zurückgegangen sein.

Rom, 1. November. Die „Agenzia Stefani“ demen-tiert in der energischsten Weise die Nachrichten einiger auswärtiger Blätter, in denen behauptet wurde, dass man in Tripolis mit einem wahren Gemetzel Massen-morde an wehrlosen Arabern, Frauen und Kindern und rücksichtslose Repressalien verübe. Es ergibt sich im Ge-genteil, dass der Feind an den verwundeten Italienern abschauliche Handlungen verübe, was auch die Tatsache beweist, dass die Zahl der Toten verhältnismäig be-deutender ist als die Zahl der Verwundeten.

Konstantinopel, 1. November. Der Sultan übermit-telte den Soldaten vor Tripolis seinen Gruß und drückte ihnen seine Genugtuung über ihre tapfere Haltung aus.

Alexandrien, 1. November. Aus Anlass der Ver öffentlicheung der türkischen Siegesberichte herrschte gestern abends unter der hiesigen Bevölkerung große Erregung. Von den Europäern abgefeuerte Revolver-schüsse verursachten tumultuöse Unordnung. Eine Per-son wurde getötet, vierzehn Personen, darunter ein Europäer, wurden verwundet.

Einsturz einer Brauerei.

Nogent sur Seine, 1. November. In Le Meriot ist gestern nachmittags eine im Bau befindliche Brauerei eingestürzt. Über 50 Arbeiter sind unter den Trüm-mern verschüttet. In den Abendstunden ist es gelungen, aus den Trümmern der eingestürzten Brauerei 5 Tote und 8 Verwundete zu bergen. Es dürfen sich noch ungefähr 50 Arbeiter unter den Trümmern befinden.

Die Revolution in China.

Peking, 1. November. Ein kaiserliches Dekret ge-nehmigte den Rücktritt aller Minister.

Peking, 1. November. Yuan Shikai hat an die Re-gierung das telegraphische Erjuchen gerichtet, einen in-terimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angriffe der Kaiserlichen einstellen und unver-züglich mit Yuan Heng wegen eines endgültigen Friedensschlusses in Unterhandlungen treten wird.

Peking, 1. November. Amtlich wird bekanntgegeben, dass Yuan Shikai zum Premierminister ernannt wurde. Das Kabinett soll gebildet werden, wenn Yuan Shikai das Amt des Premierministers übernimmt.

London, 1. November. Nach einer Meldung aus Hankau vom Samstag haben bei Tagesanbruch fünf-tausend Revolutionäre die Regierungstruppen westlich von den Ansiedlungen der Europäer angegriffen und nach heftigem Kampfe die Hauptbahnhofstation wieder genom-men. Die Kaiserlichen zogen sich in die Rennbahnhof zurück und wurden gegen Mittag durch 3000 Mann verstärkt. Sie rückten dann vor und bedrohten die äußere Flanke der Revolutionäre. Auf beiden Seiten gab es Hunderte von Toten und Verwundeten. Später am Tage nahmen die Kaiserlichen die Bahnhofstation den Revolutionären wieder ab. Der Flotte des Admirals Sah war es nicht gelungen, die Batterien des Nordostens von Wutchang zum Schweigen zu bringen. Die Schiffe zogen sich ohne ernsthafte Beschädigungen zurück. Der Admiral hat die Europäer benachrichtigt, dass er Wutchang nicht bombardieren lassen werde, bevor Hankau eingenommen ist.

Neueste telephonische Nachrichten.

München, 2. November. Unlänglich der Feier seines neunzigsten Namenstages nahm Prinzregent Luitpold mehrere Gratulationsbesuche entgegen. Sein Gesundheitszustand ist gut.

Rom, 2. November. „Osservatore Romano“ berichtet, dass in einer der nächsten Sitzungen des Konfis-to-riums auch der Erzbischof von Sevilla zum Kardinal ernannt werden wird.

Konstantinopel, 2. November. Im Kriegsministe-rium sind bis zur Stunde noch keine sicheren Nachrichten über die Besetzung von Tripolis eingelangt. In der Kammer wurde unter allgemeinem Beifalle ein Bericht des Deputierten Oschebel Digahrbi vom 28. Oktober verlesen, worin dieser mitteilt, an den Kämpfen selbst teil-genommen zu haben. Die Türken seien mit Freiwilligen bis an die Küste vorgedrungen und hätten die Italiener in einem überaus heftigen Kampfe aus ihren Befesti-gungen vertrieben. „Heute marschieren wir gegen Tri-polis“, schließt der Bericht, „und werden dort mit Gottes Hilfe einziehen.“

Las Palmas, 2. November. Nach einer Meldung vom 30. v. M. stieß der Dampfer „Liberia“ der fran-zösischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem französi-schen Dampfer „Dio Libah“ im Schleptau mit dem Dampfer „Kotonon“ in der Nähe von Marseille zusam-men. „Dio Libah“ sank und es ertranken drei Offiziere und einige Mann. Der Bug der „Liberia“ ist beschädigt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntet.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kärn-ten für die Zeit vom 21. bis zum 28. Oktober 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Lengenfeld (2 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Adelschitz (26 Geh.), Dragatitz (6 Geh.), Drätz (10 Geh.), Kälbersberg (1 Geh.), Vola (10 Geh.), Möttling (7 Geh.), Semitsch (27 Geh.), Tributsche (17 Geh.), Tschernembl (35 Geh.), Weinitz (8 Geh.); der Milzbrand im Bezirk Littai in der Gemeinde Sankt Lamprecht (1 Geh.); der Bläschenausschlag im Bezirk Adelsberg in der Ge-meinde Sturje (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Salzna (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Reisen (1 Geh.); die Geißgutsholera im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Wippach (1 Geh.).

Erloschen ist:

die Räude im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Grafen-brunn (1 Geh.); die Maul- und Klauenseuche im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (20 Geh.); im Bezirk Voitsch in den Gemeinden Planina (19 Geh.), Rakel (5 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Adelschitz (23 Geh.), Dra-gatitz (1 Geh.), Vola (1 Geh.), Scheinberg (2 Geh.), Weinitz (18 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirk Guttendorf in der Gemeinde Landstraße (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Rosshübel (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Rudolfswert (1 Geh.).

A. A. Landesregierung für Kärn-ten

Laibach, am 28. Oktober 1911.

Neuigkeiten am Büchermarkt.

Rosen Erwin, In der Fremdenlegion, Erinnerungen und Eindrücke, br. K 6,—, gbd. K 7.20. — Rubner Prof. Dr. Mag. Nahrungsmitte- und Ernährungskunde, br. K 2.40, gbd. K 3.— Der russisch-japanische Krieg, IV. Band: Mulden, 1. Teil, Amtliche Darstellung des russischen General-stabes, K 10.20. — Salheim Arthur, Magnificat, Gedichte, K 2.40. — Sarcey Francisque, Le siège de Paris, gbd. K 1.20. — Schäfer Dr. Wilhelm, Einfache Versuche aus der Physik für Volksschulen und Lehrerseminare, K 1.20. — Schäffer Dr. Josef, Die Besonderheiten der Volksschulungs-gegenfrage gegenüber vollstreckbaren Urkunden, K 1.80. — Schering Arnold, Geschichte des Oratoriums, K 12.— Schleiermacher Friedrich, Grundris der philosophischen Ethik, gbd. K 4.08. — Schmidt Prof. Dr. F. A., 10 Aus-führungsblätter des Zentralauschusses über Spielplätze und deren Ausführung in Stadt und Land, über Ferien spiele, Eis- und Rodelbahnen sowie Wanderungen, K 1.— Scholl's E. F., Führer des Maschinisten, ein Hand- und Hilfsbuch für Dampfmaschinenwärter, angehende Maschineningenieure, Fabrikherren, Maschinenbauanstalten, technische Lehranstalten und Behörden, 2 Bde., gbd. K 33.60.

Borrtig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sohn, Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 29. Oktober. Se. Exzellenz v. Tschurthenthaler, f. u. f. Feldmarschallleutnant, Innsbruck. — v. Schollmayer-Lichtenberg, Gutsbesitzer und Domänendirektor, Schneberg. — v. Zelner, Beamter; Dr. Pöller, Arzt, j. Gemahlin; Hippel, Rado, Käste; Reimisch, Spielmann, Namir, Röde, Wien. — Löwenstein, Röde, Balaegerszeg. — Atlas, Röde, Budapest. — Weimersheimer, Röde, Ichenhäusern. — Megerle, Röde, Bud-waies. — Pisko, Rowat, Röde, Brünn. — Eder, Silbermann, Röde; Grün, Käst, Nürnberg. — Kluge, Käst, Dresden. — Loser, Nalegio, j. Gattin, Käste; Bayer, Käst, Triest.

Grand Hotel Union.

Am 28. Oktober. Kreß, f. f. Baurat; Frisch, Ing., Prag. — Martin, Ing., Linz. — von Walluschitz, Priv., Lichtenwald. — Jung, Priv., Budapest. — Stuh, Inspektor, — Kerner, Geometer, Voitsch. — Plaßl, Geometer, Černovitz. — Dr. Kramer, Notar, Novara. — Schweiger, Prio, Černomelj. — Kunzl, Käst, Oberlaibach. — Abram, Käst, Triest. — Debevc, Priv., Triest. — Dr. Benković, Kon-žiži; Benković, Lehrerin, Agram. — Bulanda, Piotr, Prie-ster, Turnau. — Sutej, Käst, Agram. — Löwy, Fischer, Pohl, Holzman, Pribisch, Kahn, Spitz, Bez, Merz, Röde, Wien. — Leichtmann, Röde, Budapest. — Alt, Röde, Prag. — Jeni, Röde, Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Aufstand 7350 mm.

Dt. Mon.	Zeit der Beobachtung	Borometerstand in Millimetern auf 0° C abgelesen	Aufstemperatur nach Gefülls	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter innerhalb von 24 Stunden
31	2 U. 21. 9 U. 22.	741.1 740.5	12.3 10.0	SD. mäßig SD. schwach	halb bew. teilw. bew.	
1.	7 U. 23. 2 U. 24. 9 U. 25.	739.8 739.6 740.7	5.7 12.7 9.6	windstill N. schwach	Nebel bewölkt	0.0
2.	7 U. 26.	741.0	8.2	WD. mäßig	>	0.6

Das Tagesmittel der Temperatur vom Dienstag beträgt 10.1°, Normale 7.4°, vom Mittwoch 9.3°, Normale 7.1°.

Es ist entsetzlich, so Nacht um Nacht
hustend und schlaflos im Bett zu sitzen. Von all dem Tee und den Süßigkeiten ist mir ganz elend im Magen und doch wird's nicht besser. — Kaufen Sie Sodener Mineral-Pastillen (Gans' echte). Wenn Sie die nach Vorschrift namentlich morgens und abends gebrauchen, dann werden Sie sofort Linderung verspüren und alle Beschwerden bald ganz los sein. Dabei wirken die Sodener äußerst günstig auch auf den Magen ein. Die Schachtel kostet nur K 1.25. (4816) 2—1

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerz-stillende, Hustel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinst und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2.— Täglicher Verband gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 2

**Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser**

(187) 42—33

Sind Lungenleiden heilbar?

Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-anstalt Dr. med. H. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopf-kranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann & Co., Berlin 763, Müggelstr. 25, zu schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugesandt. (3870a)

**Schöner,
stichelhaariger Vorstehhund**
11 Monate alt, ist Rathausplatz Nr. 25,
II. Stock, bei Herrn Pogačnik
zu verkaufen.
Näheres dortselbst. (4364) 2—1

STAATS-KONTROLLE
Schutzmarke
**Emser
Pastillen**
aus den Königlichen Berrieben
Preis K
Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
in Aluminium-Röhrchen à K 1.— K. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineral-wasserdr. General-Repräsent. Karl Schopfer, Wien XVIII, Karl-Bock-Gasse 41.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39—

